

Klimawandel hinterlässt im Stadtwald Spuren

„Komplexes Kiefernsterben“ rund um Windsbach – Forstingenieur Rößler im Stadtrat: Jagd nicht ausreichend

WINDSBACH (edü) – Mit seinen 138,9 Hektar ist der Windsbacher Stadtwald durchaus ein wirtschaftlicher Faktor. Aber einer, der sich verändert und auch zunehmend Sorgen bereitet. Das machte Forstingenieur Alexander Rößler, Geschäftsführer der Forstbetriebsgemeinschaft Ansbach-Fürth, den Stadtratsmitgliedern in der jüngsten Sitzung deutlich. Der Klimawandel hinterlässt Spuren.

Ganz besonders seien diese Spuren im vergangenen Sommer sichtbar geworden, berichtete Rößler. „Der Wald ist praktisch nicht gewachsen.“ Viele heiße Tage und zu wenig Niederschlag in der Wachstumsperiode hätten viele Bäume sogar nachhaltig geschädigt. Gerade die Kiefer, die Hauptbaumart im Stadtwald, sei durch das „komplexe Kiefernsterben“ stark gefährdet. Ab diesem Jahr werde es noch mehr tote Bäume geben.

Das hängt nach Rößlers Worten auch mit den guten Bedingungen für die Schadinsekten zusammen. So musste im Kidrontal, das wichtigste Waldstück für die Naherholung in Windsbach, ein starker Einschlag wegen des Borkenkäfers erfolgen. In den vergangenen drei Jahren seien 39 Prozent des Jahreseinschlags „ungewollt“ gewesen, also nach Stürmen oder Schädlingsbefall erfolgt. „Da tut man sich mit Planungen verdammt hart“, so der Forstingenieur. Laut dem Forstwirtschaftsplan, der eine Laufzeit von zwei Jahrzehnten hat, werden pro Jahr 1100 Festmeter Holz eingeschlagen.

Wegen des schlechten Holzpreises – übrigens auch eine Folge des Klimawandels – ist der Einschlag zuletzt etwas zurückgefahren worden. Gleichzeitig unterstrich Alexander



Der Windsbacher Stadtwald ist ein wirtschaftlicher Faktor, dient auch der Erholung und dem Naturschutz. Der Klimawandel verändert ihn, erläuterte Forstingenieur Alexander Rößler den Stadtratsmitgliedern. Foto: Eckard Dürr

Rößler, den Waldbau forcieren zu wollen, um in Zukunft stabile Bestände zu haben. Wegen der Trockenheit habe man aber im Herbst auf eine Pflanzung verzichtet, die werde man im Frühjahr nachholen. Unmissverständlich machte der Forstingenieur klar: „Im Klimawandel wäre es sehr wichtig, dass der Wald sich natürlich verjüngen kann und die kleinen Bäume eine Wachstumschance haben.“

Das sei angesichts des Verbisses durch das Rehwild aber nur selten möglich. „Im Stadtwald ist die Jagd

meist nicht ausreichend“, erläuterte Rößler. „Es liegt an den Jagdgenossen, dass der Fokus auf eine waldfreundliche Jagd gelegt wird.“

Jan Helmer (CSU), selbst Jäger, warnte davor, Wald- und Jagdwirtschaft gegeneinander auszuspielen. Seiner Meinung nach müssten die Abschnuspläne geändert werden, doch die Waldbauern nähmen kaum Einfluss auf diese Pläne. „In der Summe könnte man den Abschuss noch erhöhen“, sagte er. Dr. Manfred Weinlich, ebenfalls Jäger, sprach sich für bessere Äsungsmöglichkeiten des Euro-Beitrag als Rendite ab.

Rehwilds durch winterbegrünte Äcker aus. Das entlaste den Wald. Der Stadtwald verteilt sich auf 41 Parzellen von denen die kleinste 3000 Quadratmeter, die größte 406000 Quadratmeter misst. In den vergangenen zehn Jahren sind auf 30 Prozent der Waldfläche Verjüngungsmaßnahmen erfolgt, auf 22 Hektar Pflanzungen. Es wurden 14 verschiedene Bauarten berücksichtigt. Meistens arbeitet man mit Schutzzaun. Durchschnittlich wirft der Windsbacher Stadtwald einen fünfstelligen Euro-Beitrag als Rendite ab.